

# Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1paltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr  
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

No 292.

Memel, Freitag, den 13. Dezember.

1878.

Tagess-Glossar.

Den 13., Vorm. 10 Uhr war dem Güterboden der  
Königl. Ostbahn Verkauf von besten Kleidern und Schuh-  
macherwerkzeugen.

## Dr. Falk und der Kulturkampf.

Mit der Nachricht von dem frohen Ereignisse des  
Wiedereintreffens des greisen Deutschen Kaisers unter  
dem Enthusiasmus des Volkes in die Reichshauptstadt  
und von der Wiederübernahme der Regierung durch den-  
selben, ging zugleich die Mittheilung durch einen Theil  
der Presse, daß der Kultusminister Dr. Falk schon am  
folgenden Tage sein Entlassungsgesuch erneuert habe.  
Diese Mittheilung ist ganz glaubhaft, auch wenn nicht  
hinzugefügt wäre, daß sie aus dem Kultusminister nahe-  
stehenden Abgeordnetenkreisen stamme. Denn man weiß  
ja, daß Dr. Falk zwar ein sehr gemäßigter Mann ist,  
daß unser Kaiser aber in religiöser Beziehung noch viel  
conservativer ist, und daß die meuchelmörderischen Schand-  
thaten des letzten Sommers nicht dazu beigetragen haben,  
ihn in dieser Beziehung umzustimmen.

Jrgend Jemand von der berathenden Umgebung  
des Kaisers hatte sich kurz nach dem Hödel'schen Attentat  
in einer Weise geäußert, welche den Kultusminister „mit  
verantwortlich“ erklärte. Diese Kränkung und einige  
andere Vorfälle veranlaßten ihn, schon damals seine  
Demission zu verlangen. Der Kaiser schob aber seine  
Entscheidung hinaus, und man ist höchst gespannt, in  
welcher Weise sie jetzt erfolgen wird. Vielfach sieht man  
auch den Stand der Verhandlungen behufs Weilegung  
des Kulturkampfes für einen solchen an, der es höchst  
wahrscheinlich mache, daß Falk's Entlassungsgesuch auf-  
recht erhalten und jetzt endlich angenommen werde.

Man glaubt an die bevorstehende Weilegung des  
Kulturkampfes, wobei man sich auf mancherlei Gerüchte,  
Berichte und Telegramme beruft. Der Papst soll kürz-  
lich mehreren Personen gegenüber die Hoffnung aus-  
gesprochen haben, „vor dem ersten Jahresgedächtniß  
seiner Erhebung auf den päpstlichen Thron den Frieden  
der Kirche in Deutschland und der Schweiz wiederher-  
gestellt zu sehen.“ Ferner wurde von verschiedenen gut  
unterrichteten Seiten auf's Neue mit aller Bestimmtheit  
versichert, Fürst Bismarck habe sich bereit erklärt, die  
kirchenpolitischen Kampfgesetze von 1874 abzumildern oder  
gar abzuschaffen, wogegen der Papst die Maigesetze von  
1873 acceptiren werde, und es würden auch die die  
katholische Kirche betreffenden Artikel der Preussischen  
Verfassung in Geltung gebracht werden. Und nach einem  
am 1. Dezember aus Rom gekommenen Telegramm  
nimmt man im Vatikan an, daß die dem kürzlich in Rom  
gewesenen Erzbischof Schreiber von Bamberg gegebenen  
Instruktionen, nach dessen Anweisungen die Deutschen  
Bischöfe handeln sollen, auf einen zwischen dem Papst-  
thum und Deutschland zu Stande gekommenen modus  
vivendi hinauslaufen. Außerdem besagt dieses Tele-  
gramm, daß „die Verhaltungslinie, welche die Deutschen  
Bischöfe einschlagen werden, sich auf „geheime Ab-  
machungen“ gründe, welche bereits zwischen dem Vatikan  
und Deutschland festgestellt seien.“

Der Inhalt dieses Telegramms hat nun allerdings  
durch einen neuesten Artikel der „Provinzial-Correspondenz“  
im Großen und Ganzen eine Bestätigung erhalten; der-  
selbe spricht sich nämlich dahin aus, daß man auf ein  
baldiges Aufheben des Kulturkampfes hoffen könne.  
Keine dieser Nachrichten hat überhaupt eine Ablehnung,  
ja nicht einmal eine Abschwächung erfahren, so daß man  
es in der That für wahrscheinlich halten muß, daß ein  
Ausgleich zwischen Rom und Berlin unmittelbar bevorsteht.

Was nun aber die „geheimen Abmachungen“ betrifft,  
so wären darunter Abmachungen zu verstehen, die hinter  
dem Rücken des Kultusministers zu Stande gekommen  
sind, die also den Rücktritt des Letzteren unter allen  
Umständen herbeiführen würden.

Aber auch ohne solche „geheimen Abmachungen“  
dürfte dem Dr. Falk die Nachgiebigkeit des Kanzlers  
leicht zu weit gehen und ihn veranlassen, seine Stellung  
aufzugeben. Ja, man darf wohl auch behaupten, daß  
man den Dr. Falk nicht ungern gehen sehen wird, wenn  
man gesonnen ist, nöthigenfalls um einen hohen Preis

mit der Kurie Frieden zu schließen. Der Vater des  
Kampfgesetzes würde ja, wenn er bliebe, doch immer ein  
Hinderniß des Ausgleichs sein. Eine Bestätigung dieser  
Gerüchte liegt am Ende auch in dem Umstande, daß das  
Centrum des Preussischen Abgeordnetenhauses soeben in  
einem Antrage Ausgleichsvorschläge gemacht hat, welcher  
die Wiederherstellung der aufgehobenen Verfassungs-  
artikel 15, 16 und 18 verlangt.

Man weiß allerdings nicht, ob dieser Schritt von  
Rom aus befohlen worden oder aus der eigenen Initia-  
tive genannter Partei hervorgegangen ist, um etwa dem  
katholischen Volke ihre Bereitwilligkeit zum Friedens-  
schlusse zu beweisen, dem etwaigen späteren Vorwurfe  
vorzubeugen, und ihr Verharren in der Opposition, trotz  
des Ausgleichs zu begründen. Letztere Eventualität ist  
wohl die wahrscheinlichere, da die Berliner Regierung  
schwerlich auf diesen Antrag eingehen wird. Freilich  
wird durch diesen Antrag die Regierung genötigt, Farbe  
zu bekennen, sich deutlich zu erklären, wie weit sie in  
der Nachgiebigkeit gehen will, und die Centrumsparthei  
kann alsdann ihr fernerer Verhalten danach einrichten.  
Der Zweck des Antrags könnte also auch ein demgemäßer  
sein und die bereits gestern telegraphisch signalisirte Er-  
klärung des Kultusministers hat das vollauf bestätigt.  
Die „Magdeburger Zeitung“ glaubt übrigens, daß das  
Vorgehen des Centrums Dr. Falk's Stellung wieder be-  
festigen werde. Daß sie Recht hatte, hat sich nun gleich-  
falls herausgestellt.

## Politische Uebersicht.

r. Memel, den 12. Dezember.

Das Communal-Abgabengesetz beschäftigte heute  
wieder einmal in erster Lesung das Abgeordnetenhaus.  
Es ist wohl die vierte erste Lesung dieser Materie in  
dem hohen Hause. Die ältesten Parlamentarier erinnern  
sich nicht, eine Session erlebt zu haben, in welcher nicht  
ein Communal-Abgaben-Gesetzentwurf verhandelt worden  
wäre. Von Jahr zu Jahr hat die Regierung eine kleine  
Concession gemacht, in den wesentlichen Punkten erwies  
sie sich aber von unererschütterlicher Beharrlichkeit. Die  
Steuere exemptionen der Beamten, die Steuerfreiheit des  
Reichs-Gewerbebetriebes — letztere würde erst mit dem  
Inlebenreten des Reichs-Eisenbahnprojectes große Be-  
deutung gewinnen — die Beschränkung des Gemeinde-  
besteuerungsrechtes, und alle sonstigen wichtigen Punkte  
sind kontrovers gleich wie am ersten Tage.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in seiner  
(14.) Plenarsitzung am 10. November mit dem Gesetzent-  
wurf, betr. die Aufbringung der Gemeindeabgaben. Von  
allen Seiten des Hauses wurden mehr oder weniger er-  
hebliche Bedenken angeregt, so in Betreff der Wiederein-  
führung der Schlachtsteuer, der Exemption der Beamten  
und der Steuerfreiheit des Fiskus; auch die Autonomie  
der Gemeinden wurde in die Debatte gezogen und nament-  
lich von Herrn v. Sybel warm verteidigt. Mit Aus-  
nahme des Abgeordneten Löwe (Berlin), der sich  
für direkte Ablehnung der Vorlage aussprach,  
plaidirten sämtliche Redner (von Willamowitz,  
v. Sybel, Dr. Meyer (Breslau), v. Huene und Dr.  
Miquel) für kommissarische Vorberathung des Entwurfs.  
Das Bedürfniß des Gesetzes wurde allgemein anerkannt  
und nur in einzelnen Punkten Aenderung verlangt. Dem-  
gemäß ging die Vorlage an eine Commission von 21  
Mitgliedern.

In der Italienischen Kammer ist die Entscheidung  
gefallen, diese ist dadurch provocirt worden, daß ein An-  
hänger des Cabinets ein Vertrauensvotum einbrachte,  
über welches dann abgestimmt wurde. Nun liegen die  
Stärkeverhältnisse nach der Itale wie folgt: Gegen das  
Vertrauensvotum stimmen: 1. Die Rechte (80 Abge-  
ordnete); 2. die Fraktion Nicotera (ebenfalls 80); 3. die  
Gruppe Depretis (35) und 4. die Gruppe Crispi (35),  
zusammen 230 Abgeordnete. Das Ministerium soll  
über 170 bis 180 Stimmen verfügen, muß also in der  
Minorität bleiben. Gestürzt aber wurde es nicht von  
der Rechten, die viel zu schwach dazu wäre, sondern von  
der Linken, von der persönlichen Gehässigkeit und Eitel-  
keit Nicotera's und Crispi's, von dem Regionalismus,  
der einen großen Theil der Südländer gegen den Com-

barden Cairoli feindlich auftreten läßt. (Siehe „Tele-  
graphische Depesche.“)

Die parlamentarischen Kämpfe in London werden  
in ihrer Bedeutung in den Schatten gestellt von den  
Nachrichten aus Afghanistan. Dort haben die Englischen  
Waffen vorläufig Glück, und Gerüchte wissen sogar zu  
melden, Emir Schir Ali sei nach Kuristan geflohen.  
Zur sagenhaften Person in den Afghantischen Konstituten  
ist Fakub Chan, der Sohn des Emirs geworden. Man  
kennt die Feindschaft zwischen Vater und Sohn, weiß,  
daß der Emir seinen Sohn lange in Ketten gefangen  
hielt. Einmal wurde nun gemeldet, er habe ihn hin-  
richten lassen, ein andermal, er habe ihn befreit und  
ihm ein Commando übergeben, dann wieder, Fakub  
Chan werde schärfer als je bewacht, er sei erblindet,  
und dergleichen mehr.

Der Polizei Präfect von Paris, Albert Gigot, hat  
sich vor einigen Tagen nach London begeben, um, wie  
der Telegraph versicherte, bei den Londoner Behörden  
Erkundigungen über das Treiben der politischen Flücht-  
linge einzuziehen, welche jetzt erhöhte Aufmerksamkeit in  
Anspruch nehmen. Der Temps veröffentlicht nun eine  
offenbar inspirirte Note, welche erklärt, der Polizeipräfect  
habe sich lediglich zu dem Zwecke nach London begeben,  
um die Thätigkeit der Polizeigerichte kennen zu lernen  
und zu untersuchen, welche Einrichtungen man den Eng-  
ländern zum Schutze der persönlichen Freiheit und zur  
Abkürzung der Präventivhaft entlehnen könnte.

Das neue Türkische Cabinet schüttet ein wahres  
Füllhorn von Reform- und Organisations-Versicherungen  
über Alle aus, welche ihm glauben oder auch nicht glauben  
wollen. So hat Rheireddin selbst, den die Deutschen  
Blätter bereits einstimmig als „den schlauen Araber“ titu-  
liren, auf die Glückwünsche des Armenischen Patriarchen  
geantwortet, alle Staatsangehörigen wären vor dem Ge-  
setze gleich, die Justiz müsse mit Unparteilichkeit und ohne  
Unterschied der Religion gehandhabt werden. Theatralisch  
fügte er hinzu: „Wir verehren Alle den nämlichen Gott,  
Sie, meine Herren, thun es in den Kirchen, wir in den  
Moscheen.“ An schönen Worten fehlt es also nicht.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 10. Dezember. Ein herber Verlust hat  
die Fraktion der Fortschrittspartei getroffen. Heinrich  
Bürgers, der Landtagsabgeordnete für Lemmer-Solingen,  
der Reichstagsabgeordnete für Breslau, ist heute Vormit-  
tag gestorben. Mitten in vollster Schaffenskraft über-  
raschte ihn die tödliche Krankheit, der er nach kurzer Zeit  
erlag. Heinrich Bürgers, 1820 zu Köln geboren, stand  
in den vordersten Reihen der Kämpfer gegen die Reaktion  
der fünfziger Jahre und sein Name gehörte in den Rhein-  
landen zu den populärsten. Wenn unsere freisinnigen  
Parteien zurückblicken auf die Zahl ihrer Märtyrer, auf  
die Zahl derer, die gekämpft und gelitten für alles das,  
was die Nationalliberalen heute so behaglich genießen  
und preisen und patronisiren; wenn die freisinnigen Par-  
teien sich derer erinnern, die gebildet haben für die  
Sache der politischen Freiheit, dann müssen sie, und nicht  
an letzter Stelle, auch Heinrich Bürgers gedenken. Im  
Jahre 1852 faß er beim Kölner „Kommunistenprozeß“  
auf der Anklagebank und wurde zu sechsjähriger Festungs-  
haft verurtheilt, die er in Magdeburg verbüßte. Bür-  
gers war Journalist. Er redigirte nach einander die  
„Rheinische Zeitung“ in Düsseldorf und Köln und die  
„Mittelrheinische Zeitung“ in Wiesbaden, und siedelte  
1871 nach Berlin über, von wo aus er für einige Pro-  
vinzialblätter korrespondirte. Im Abgeordnetenhaus und  
Reichstage ergriff er wiederholt das Wort, und stets  
wußte er durch die Würde und den Ernst seines Vor-  
trages die Zuhörer zu fesseln. — Seine Krankheit, Rip-  
penfellentzündung, nahm erst im Rückfalle einen gefähr-  
lichen Charakter an. Seine Schwester, von der Bedenk-  
lichkeit seines Zustandes unterrichtet, traf gestern Nach-  
mittag aus Köln hier ein. Leider hatte sie nur wenige  
Stunden die Genugthuung, ihren Bruder pflegen zu können.  
Die Leiche des Abg. Bürgers wird nach Köln über-  
geführt werden.

△ Berlin, 10. Dezember. Die Anträge des Centrums  
bezüglich der Maigesetze und der Aufhebung der Wucher-





# Weinen und Spirituosen

Wein-Groß-Handlung

**F. A. J. Jüncke** in Danzig u. Königsberg i. Pr.

Hoflieferant Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen,

ist auf's vollständigste assortirt und empfehle ich dasselbe einem geehrten Publikum zur gefälligen Beachtung. Mit Preisverzeichnissen stehe in meinem Comptoir Schuh- und Schmiedestrasse Nr. 7 stets zu Diensten.

Hochachtungsvoll

Franz Born.

## Reeller Ausverkauf!

Um den Bestand meines noch gut sortirten Waaren-Lagers so schnell als möglich zu räumen, habe die Preise fabelhaft billig gestellt

**Wilhelm Hoffmann.**

### König Wilhelm-Canal.

Eine augenblicklich für fiskalische Zwecke nicht zu verwertende Wohnung im Dienst-Etablissement zu Drawöhnen, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Bodenraum, Stallung und dem dazu gehörigen Dienstlande und Wiese, soll von sofort an den Meistbietenden mit vierteljährlicher Kündigung verpachtet werden und steht hierzu Termin im Bau-Bureau des König Wilhelm-Canals, Holzstraße No. 32, an:

Montag, den 23. Dezember d. J.,  
Mittags 11 Uhr.

Der Aufseher Lemke zu Drawöhnen ist angewiesen, die Wohnung auf Wunsch zu zeigen.

Königl. Hafenbau-Inspection.

### Auction.

Heute Nachm. 2 Uhr Fortsetzung und Schluß der großen Auction im Meyer'schen Hause am Friedrichsmarkt.

G. F. Jausiems. Auctions-Commissarius.

Im Verlage von **Crowisch & Sohn** in Berlin sind nachstehende Kalender für 1879 erschienen und vorrätzig in **Robert Schmidt's** Buchhandlung.

**Crowisch's Volks-Kalender.**

Mit Stahlstich u. zahlr. Holzschn. Pr. 1 Mk.

**Crowisch's Haus-Kalender.**

Preis 50 Pf.

Beide Kalender enthalten höchst interessante Erzählungen und sind mit zahlreichen Illustrationen ausgestattet.

**Damen-Kalender.**

Mit 1 Stahlstich. Eleg. geb. Pr. 1 Mk. 50 Pf.

**Notiz-Kalender.**

In Cattun mit Goldpr. geb. Pr. 1 Mk. 75 Pf.

**Kleiner Notiz-Kalender.**

In Cattun mit Goldpr. geb. Pr. 1 Mk. 25 Pf.

**Landwirthschaftl. Notiz-Kalender.**

Eleg. in Callico geb. Pr. 1 Mk. 50 Pf., in Leder 2 Mk.

**Täglicher Comtoir-Notiz-Kalender**

für Kauf- und Geschäftsleute.

Dauerhaft geb. Pr. 2 Mk.

**Portemonnaie-Kalender,**

auch in Gold-, Silber- und Lederbeden, sowie mit Blumenmalerei.

**Wand- und Comtoir-Kalender**

in allen existirenden Sorten.

Meine reichhaltige

### Weihnachts-Ausstellung

bestehend in feinen Lederwaaren, Mappen, Schreibzeugen, Albums, Bilderbüchern, Jugendschriften, Spielen, Confectionspapieren u. s. w. empfiehlt gefälliger Berücksichtigung

**Aug. Pohlentz.**

Von besten neuen Mandeln **Marzipan** in Säcken wie in kleinen Stücken und **Theeconfect** täglich frisch zu den bekannt billigsten vorjährigen Preisen empfiehlt

**G. Didschun,** Holzstraße 28.

### Brillen und Pincenez

in Gold, Silber, Argentaun, Nidel und Stahl empfiehlt in großer Auswahl

**E. Lindenroth,**

Uhrmacher.

Feinsten

**Buderzucker und Zuder syrup,**

sowie sehr schönen **Schmandkäse** empfiehlt täglich frisch, Mark 1,80 pro Pfund, em- feinste, lose und in eleganten Kästchen, pfiehlt **Arthur Meyer,** Libauerstr. Nr. 27. empfiehlt Apotheker **E. Berger.**

### Das optische und mechanische Institut von R. Moewig's Nachfolger

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein reich sortirtes Lager von optischen und physikalischen Artikeln: Brillen, Pincenez und Lorgnetten für jedes Auge passend, in größter Auswahl, Fernrohre, Perspective zur Reise und für's Theater, Mikroskope, Kaleidoskope mit den schönsten Farbenspielen und Zeichenapparate zum schnellen Entwerfen von Landschaften nach der Natur zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Fenster-, Zimmerthermometer und Barometer in großer Auswahl und reicher Ausstattung. Laterna magica und Nebelbilder-Apparate von 2 Mark 50 Pf. an bis zu 24 Mark mit prachtvollen Glasbildern, sowie verschiedene andere Gegenstände zu sehr billigen Preisen.

Reparaturen jeder Art, auch für mathematische und für physikalische Instrumente werden sauber und gut ausgeführt.

**J. C. Piper,**  
vorm. R. Moewig.

Ein reichhaltig sortirtes

### Uhren-Lager

empfiehlt

**E. Lindenroth,** Uhrmacher,  
Libauerstraße Nr. 25.

**Der billige Ausverkauf** meines **Colonial-, Material- und Leder-Waaren-Lagers** wird fortgesetzt.  
**C. E. Bonk.**

### Porter,

Barclay Perkins & Co.,

best double brown stout pro 1/2 Flasche incl. Flasche 45 Pfennige

### Engl. pale Ale

per 1/2 Flasche incl. Flasche 45 Pfennige  
empfiehlt **Franz Born.**

### Elbinger Fettkäse

von selten schöner Qualität, ausgewogen wie auch in ganzen Broden, empfiehlt **E. Appenhagen.**

Schöne weisse Futtererbsen  
empfiehlt **L. Lohleit.**

### Spielwaaren, Puppen, Gesellschaftsspiele

verkaufe von heute ab um Platz zu gewinnen zu Spott-Preisen.

Gesellschaftsspiele schon von 15 Pf. an.

Schachtel-Spielwaaren für die Hälfte des Preises.

Angekleidete Puppen, Gliederpuppen von 5 Pf. an.

Fahnen, Gewehre, Trompeten, Säbel äußerst billig.

**Robert Loebell.**

### Zu bevorstehenden Festgeschenken

empfehle mein größtes Lager aller Arten **Handschuhe** in Wild-, Waschleder-, Pelz-, Buckskin-, Militär- und Glacee-Handschuhe in allen Farben und Größen; sehr haltbare **Hosenträger** in Seide, Band und Leder, sowie auch **gestickte Träger** für Herren und Knaben, fertige **Pelz-gürtel** mit neussilbernem Schloß; ferner **grosses Commissionslager** von rein **seidenen Herren- und Damen-Halstüchern** in den neuesten Mustern zu sehr billigen Preisen.

**Handschuhe im Duzend bedeutend billiger.**

Außerdem empfehle sehr starke **Lederschürzen** für Erwachsene und Kinder, die ich nicht zu verwechseln bitte mit den hier ausgetobenen **Wachsleinwandshürzen.**

**Hugo Huhn,**

Handschuhfabrikant und Bandagist,  
vis-à-vis der Börse.

Hiermit beehre ich mich einem geehrten Publikum und meiner werthen Kundschaft auf meine diesjährige

### Weihnachts-Ausstellung

aufmerksam zu machen, das Lager ist mit allen Neuheiten der Saison auf's reichhaltigste sortirt und bitte um geneigten Zuspruch.

**J. Sahn,** Putz- und Modewaarenhandlung.

### Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle ich eine große Partie zurückgesetzter Kleiderstoffe zu auffallend billigen Preisen.

**Otto Meyer.**

### Zur Warnung und Beachtung.

Medizinische Zeitschriften und Blätter warnen eindringlich vor dem in jüngster Zeit so pomphaft angebotenen ekelhaften Mittel in Kapseln gegen Heiserkeit, Husten etc.

Das naturgemässeste Hausmittel gegen diese Krankheiten bleibt schon unstreitig der

### Schlesische Fenchel-Honig-Extract

von **Emil Szczyrba** in Breslau.

Niederlage in 1/1 Flasche 1,80 Mk., 1/2 Flasche 1 Mk., 1/4 Flasche 50 Pf. bei Herrn **Th. Groening,** Apotheke zum goldenen Adler.

### Rand-Marzipan, Theeconfect, Morsellen,

sowie sehr schönen **Schmandkäse** empfiehlt täglich frisch, Mark 1,80 pro Pfund, em- feinste, lose und in eleganten Kästchen, pfiehlt **Arthur Meyer,** Libauerstr. Nr. 27. empfiehlt Apotheker **E. Berger.**

### Engl. Maschinenkohlen,

ex „Elizabeth“, offeriren in größeren Posten billigt

**Theodor Kloss & Co.**

Alle Sorten neue Pflaumen, sowie **sastreiche Schlesische Kirschkreide,** offerirt zum billigsten Preise  
**F. W. Gebauer.**

Remel, den 10. Dezember 1878.

### Bekanntmachung.

Die Sommer-Seezeichen im hiesigen Seegatt sind aufgenommen und die Winter-Seezeichen, 3 weiße Breden an der Südseite und 3 schwarze Breden an der Nordseite des Fahrwassers, ausgelegt.

Königl. Hafen-Polizei-Commission.

Freitag, den 13. Dezember 1878.

## Lb. Haus der Abgeordneten.

14. Sitzung. Dienstag, den 10. Dezember.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. Am Ministertisch: Minister Graf zu Eulenburg mit mehreren Commissarien.

Von dem Abg. Paur ist eine Interpellation eingegangen, die sich auf die Pensionsverhältnisse der Elementarlehrer und der Wittwen und Waisen derselben bezieht.

Der Abg. Bürger ist heute früh gestorben. Die Mitglieder des Hauses ehren das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Tagesordnung: I. Antrag des Abg. Windthorst-Meyen wegen Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Dr. Franz. — Der Antrag wird einstimmig genehmigt.

II. Erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Aufbringung der Gemeindeabgaben.

Abg. Löwe-Berlin bezieht sich zunächst auf die Commissionsverhandlungen der früheren Session über denselben Gegenstand. Man sei damals ernstlich bemüht gewesen, die Vorlage von den schweren Fehlern, die ihr nach der Meinung der Majorität anhafteten, zu befreien, und so eine bessere Grundlage für diese Gesetzgebung zu schaffen. Der damalige Gesetzentwurf habe sich in vielen Punkten als ein Rückschritt der Steuerpolitik charakterisirt. Vor allem habe man gegen die im § 7 enthaltene Bestimmung bezüglich die Wiederaufnahme der Communal-Schlachtsteuer entschiedenen Einspruch erhoben. Die Commission sei davon ausgegangen, daß die Wiedereinführung der Schlachtsteuer absolut gemeinschädlich und unwirtschaftlich sei und habe sich fast einstimmig gegen dieselbe erklärt. Trotzdem habe die Regierung diese Bestimmung auch in den neuen Entwurf übernommen. In gleicher Weise habe sich die Commission gegen die Steuerbefreiungen der Beamten und die Steuerfreiheit des Fiskus in unterschiedener Weise ausgesprochen, die Regierung hätte also sich den Erwägungen der Commission anschließen müssen, wenn sie das Zustandekommen des Gesetzes überhaupt wollte. Redner hält die Angelegenheit keineswegs für so dringend, daß man das Gesetz durchaus feststellen müsse. Einzelne Ortsgemeinden hätten vielleicht ein Interesse daran, die forensen Verhältnisse geregelt zu sehen. Das könne aber ebenso gut durch besonderes Gesetz geschehen. Er bittet deshalb die Vorlage kurzer Hand abzulehnen, da von einer Commissionsberathung doch ein günstiges Resultat nicht zu erwarten sei.

Abg. v. Willamowitz (konservativ): Er und seine politischen Freunde seien darüber mit dem Vorredner einig, daß mit den indirecten Steuern sehr erhebliche Nachtheile verbunden sind; aber andererseits lasse sich nicht verkennen, daß bei den directen Steuern eine gewisse Grenze nicht überschritten werden dürfe, wenn nicht noch größere Nachtheile entstehen sollen, als bei den indirecten Steuern. Redner sucht sodann nachzuweisen, daß die Lasten, die auf der ländlichen Bevölkerung ruhen, ungleich größere seien, als die der städtischen Bevölkerung. Ferner verweist er auf die große Belastung einzelner kleiner Städte mit Communalsteuern. Im Regierungsbezirk Düsseldorf befinden sich 27 Gemeinden, welche mehr als 350 Prozent der staatlichen Personalsteuer als Communalsteuer aufbringen müßten. Im Regierungsbezirk Köln seien sogar 37 solcher Gemeinden vorhanden. Man müsse deshalb den Gemeinden eine freiere Bewegung auf dem Steuergebiete gestatten und ihnen die Möglichkeit geben, ihre Bedürfnisse durch indirecte Besteuerung zu decken. Was die Steuerbefreiung der Beamten anlange, so seien wir auch in diesem mit dem Regierungsvorschlag einverstanden, denn die Gemeinden hätten von der Anwesenheit der Beamten sehr große Vortheile. Bezüglich der Heranziehung des Fiskus zu den Communalsteuern stimme er mit dem Vorredner im Princip überein, daß derselbe überall da, wo er als Grundbesitzer auftritt, zu den Communalsteuern herangezogen werden müsse; doch könne er soweit wie der Vorredner nicht gehen. Eine durchgreifende Hilfe für die Kommunen verspreche er sich nicht von dem Gesetz, aber er glaubt, daß über die vorhandenen Differenzen sich in der Commission ein Ausspruch herbeiführen lassen werde. Er beantragt deshalb die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Abg. Dr. v. Sybel hält den gegenwärtigen Augenblick für die Berathung dieses Gesetzes nicht für günstig, trotzdem würde er sich freuen, wenn es gelingen sollte, das Gesetz zu Stande zu bringen, denn unser Communalsteuersystem sei zum Theil ein unerträgliches geworden. Dasselbe habe in seinen Konsequenzen zu einer unerträglichen Belastung der ärmeren und zu einer unerlaubten Begünstigung der höheren Klassen geführt. Eine Beschränkung der Steuerfreiheit der Kommunen hält Redner mit der Selbstverwaltung unvereinbar. Er geht sodann sehr speziell auf die Steuerverhältnisse der westlichen Provinzen namentlich der Rheinprovinz ein und verweist namentlich auf die großen Gegensätze, die bei der Besteuerung zwischen dem Grundbesitz und dem Kapital bestehen. Es sei das eine schreiende Ungerechtigkeit und

doch wolle man diese Ungerechtigkeit durch dieses Gesetz fixiren, permanent machen. Einer solchen Bestimmung könne er nicht seine Zustimmung geben. Auch der ländliche Besitz sei durch Steuern überlastet, namentlich der kleinere Besitz. Es vollziehe sich daher der unheilvolle Prozeß in fast allen Provinzen, daß der kleine Grundbesitz unter der Ueberlastung zu Grunde gehe. Es sei das kein gesunder Zustand, wenn nur noch Millionäre einen großen Grundbesitz erhalten können. Es müsse jetzt eine Reform geschaffen werden, die das Mobilienvermögen schärfer zur Steuer heranzieht, den Realbesitz aber mehr entlastet. Redner verweist noch darauf, daß alljährlich mehr als eine Million Steuerexecutionen sich in Preußen vollziehen, durch welche ein großer Theil der Steuergahler durch Vererbung ihres Mobilien dem sicheren Ruin entgegengeführt werde. Auch diesem Zustande müsse ein Ende gemacht werden durch eine Reform der Steuererhebung. Redner plaidirt im Interesse der ärmeren Bevölkerung für die Einführung indirecter Steuern auf kommunalem Gebiete und im Reiche; es sei dies die einzige Steuer, die gewissermaßen für die ärmeren Klassen gemacht sei. Vor Allem müsse man aber dahin streben, die Ausgaben mit den Einnahmen mehr in Einklang zu bringen. Von diesen Gesichtspunkten empfehle er die Verweisung der Vorlage an eine Commission.

Reg.-Comm. Geh.-Rath Herfurth bestreitet, daß die gegenwärtige Vorlage nur in ganz untergeordneten Punkten von der früheren Vorlage abweiche. Mehr als 15 Punkte seien aus den Beschlüssen der Commission in die neue Vorlage herübergenommen. Alle Abrechnungen seien als Verbesserungen anzusehen. Die Einführung der Communal-Schlachtsteuer sei in dem Entwurfe nicht vorgeschrieben, sondern der Initiative der Gemeinden überlassen. Die Einführung indirecter Steuern soll nicht absolut verworfen werden, sondern den kommunalen Organen überlassen bleiben, wenn die lokalen Verhältnisse dies gestatten. Der Entwurf wolle nicht eine Mehrheranziehung der unteren Klassen, gerade das Gegenteil sei der Fall. Auch die Autonomie der Gemeinden sei in dem Entwurfe genugsam gewahrt, die Aufbringung der Steuern müsse durch Gesetz geregelt werden. Das sei um so notwendiger, als in vielen Gemeinden die Steuerverhältnisse nichts weiter sind, als ein Compliment unberechtigter Eigenthümlichkeiten.

Abg. Dr. Meyer (Breslau): Ihm seien Stimmen aus fast allen Fraktionen zu Ohren gekommen, daß es wünschenswerth sei auf Grundlage des Entwurfs das Gesetz zu Stande zu bringen. Er sei nicht der Ansicht, daß man erst die große Steuerreform abwarten müsse, ehe man an die Berathung dieses Gesetzes geht. So weit er die Umrisse dieser Steuerreform kenne, vertrage sich der Entwurf sehr gut mit derselben und es werde einer Uänderung dieses Gesetzes nicht bedürfen. Trotz dieser Stimmung liege die Gefahr nahe, daß der Entwurf an einer Coalition von Minoritäten zu Grunde geht. Man muß sich deshalb vor Augen halten, was der Gesetzentwurf gutes leistet. In dieser Beziehung hebe er hervor, daß derselbe einer Anarchie auf dem kommunalen Steuergebiete, wie sie in einzelnen Gemeinden besteht, ein Ende machen werde. Ebenso ordne er auch die Steuerverhältnisse des Fiskus. Unerledigt sei nur geblieben die Frage des Reichsfiskus; gegenwärtig sei dieselbe aber eine reine Doctorfrage, da der Reichsfiskus z. B. hier in Berlin zwar Grundstücke besitze, aber kein steuerpflichtiges Gewerbe betreibt. Die Frage würde sich erst in dem Augenblick praktisch gestalten, wo das Reich unsere Eisenbahnen übernimmt. Der Thätigkeit der einzelnen Kommunen lasse der Entwurf einen weiten Spielraum. Die gezogenen Schranken seien durchaus berechtigt, nur wünsche er, daß die Einführung von Detroys absolut verboten werde. Eine Beschränkung der Autonomie der Gemeinden durch den Staat halte er unter dem Gesichtspunkte für nothwendig, daß der Staat berufen ist, den Schwächeren gegen den Stärkeren zu schützen. Die völlige Autonomie der Gemeinden führe zum Gegentheil. — Eine Realsteuer nach Englischem Muster lasse sich bei uns nicht einführen. Mit der Bestimmung, daß den einzelnen Gemeinden überlassen werde, besondere Steuern von einzelnen Gewerben zu erheben, erkläre er sich einverstanden. Ueberhaupt öffne die Vorlage den Gemeinden einen weiten Spielraum für eine freie Thätigkeit, er halte die Autonomie der Gemeinden in den richtigen Schranken, ohne sie zu verkümmern. Es sei deshalb wünschenswerth, das Gesetz zu Stande zu bringen, und das werde nur durch eine commissarische Berathung möglich sein. Er empfehle dieselbe.

Abg. Frhr. v. Hüne will angeichts der Beschränkung der kommunalen Pflichten auch eine Beschränkung der kommunalen Rechte der Beamten, damit sie nicht eine so erdrückende Wirkung bei den Stadtverordnetenwahlen auszuüben im Stande seien. (Sehr richtig!) Redner tadelt sodann mehrere Punkte der Vorlage, der er der Beachtung der Commission empfiehlt. Er bittet die Vorlage nicht an eine besondere Commission, sondern an die Gemeindecommission zu verweisen.

Abg. Miquel hält den Theil der Vorlage, der eine gleichmäßige Regelung über den Umfang des Steuer-

rechts nach Personen und Sache bezweckt, für ein nothwendiges und dringendes Bedürfnis. Die Heranziehung der Forensen, der Commanditgesellschaften, des Fiskus, der Verhinderung der Doppelbesteuerung, — für alle diese Dinge sei ein dringendes Bedürfnis vorhanden und der Entwurf habe im Allgemeinen alle diese Fragen auch richtig gelöst. Nur die Frage wegen der Steuerexemption könne er nicht zustimmen. Anders verhalte es sich mit dem anderen Theil, der die gesetzliche Regelung der Art der Besteuerung zum Gegenstande hat. Diesen Theil halte er für bedenklich, in keinem Falle aber für nothwendig. Man könne beide Theile sehr gut von einander trennen und jeden für sich behandeln. Eine solche Bureaucratisirung und Schablonisirung sei im höchsten Grade bedenklich. Er persönlich stehe dem Principe, daß der Staat berechtigt ist, den Gemeinden bestimmte Normative zu geben, wie sie ihre Verwaltung einzurichten haben, in keiner Weise entgegen. Der Versuch einer solchen Regelung aber, wie er hier beabsichtigt wird, sei schon für einen Kreis, für eine Provinz äußerst schwierig, bei der großartigen Verschiedenheit der historischen Verhältnisse in den Gemeinden für ganz Preußen aber durchaus undurchführbar. Wenn ein solcher Versuch aber auch durchführbar wäre, so wäre er im gegenwärtigen Augenblick bedenklich. Nicht bloß die einzelnen Paragraphen, sondern das ganze Gesetz stehe mit der Steuerreform in engstem Zusammenhange und lasse sich schwer von derselben trennen. Man müsse also diese zunächst abwarten, ehe man an eine so schwerwiegende Heranziehung. Er bitte deshalb die Commission, die §§ 1—8 der Vorlage zu streichen und die Regelung dieser Frage der Zukunft vorzubehalten.

Die Diskussion wird geschlossen und die Vorlage an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Tages-Ordnung zwei kleinere Gesetze, Berathung des Antrages Windthorst, bezüglich der Ordenscongregationen, und Antrag Schorlemmer, bezüglich des Buchers. Schluß 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

## In der Löwen-Apotheke.

Von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Nach einigen weiteren Erkundigungen fand er das gesuchte Institut; der Löwe, der über der Glashür mit wüthend aufgerissenen Rachen und gebogener Franke ihm entgegenblickte, veränderte doch in höchst gefälliger Weise die „rechte Schmiede“ und Friedrich trat, nicht ohne eine gewisse Beschleunigung seines Puls-schlages durch eine lautklingende Glashür in das elegante, mit Marmor gefaselte, von allerlei penetranten Aromen durchduftete Lokal. Vor dem Ladenthische standen ein paar auf ihre Abfertigung wartende Kunden — hinter demselben ein schlau und verschmitzt aussehender junger Mensch, dessen Miene den Ehrgeiz, einst an ausgebildeter Originalität alles zu leisten, was von einem richtigen Apotheker zu verlangen war, verrieth, und endlich ein älterer Mann in einem weißen Flauströck, einem rothen Fetz auf dem gelben, faltreichen und verkniffenen Gesichte, der bei seiner, mit außerordentlicher Fingersfertigkeit geförderten Arbeit, die darin bestand, einigen Medicinflaschen, als ob es Puppen wären, saubere Papierhäubchen auf die Köpfe zu drücken, aus einer dicken Bernsteinspitze eine Cigarre rauchte.

Auf Friedrich machte die Gestalt, in welcher er sein gesuchtes Familienmitglied voraussetzen konnte, einen weniger günstigen als komischen Eindruck. . . der alte Herr, der, um die Hände frei zu halten, seine schwere Cigarrenspitze mit zusammengeklammerten Lippen festhalten mußte und dabei etwas außerordentlich Verbissenes bekam, sah so lauernd hinterhältig drein, als habe er in jede Medicinflasche einen bösen Saft gethan und wolle nun schadenfroh abwarten, wie es den Reuten bekomme.

Da der ältere Herr aber noch die Kunden abfertigte, wandte sich Friedrich an den jüngeren mit der Frage: „Finde ich hier Herrn Ernst Schindler?“

Das jüngere Original schien offenbar eine Antwort auf diese Frage aus einem der obersten Porzellantöpfe auf dem Regal hinter ihm holen zu müssen — mit Raubenbehendigkeit flog er die Leiter hinauf und nahm den Topf herunter.

Die Pharmakapöe sollen Sie mir holen, Schmecke-bein, und die steht nicht da oben,“ rief hier der ältere Herr den jüngeren verdrießlich an. — „Zu Herrn Ernst Schindler wollen Sie?“ wandte er sich dann, seine Kunden abfertigend, zu Friedrich — „was ist mit ihm, was suchen Sie bei ihm?“

„Ich bin Friedrich Schindler. . . ich komme aus R. . . mit vielen Grüßen von der Mutter und . . .“

„Ah — Sie kommen aus R. . . Friedrich Schindler. . . wollen Herrn Ernst Schindler auffuchen? . . . thut mir leid. . . Herr Ernst Schindler ist todt.“

„Todt?“ rief Friedrich, einen Schritt zurückfahrend, aus. „Ja, der ist todt. Schon lange. Wissen Sie das nicht da hinten in R.“

„Keine Ahnung!“ antwortete Friedrich, während der

